

/ Digital verbunden

Formen politischer Partizipation von Jugendlichen in Niederösterreich

Edma Ajanović*, Katharina Fritsch** und Florian Zahorka***

Zusammenfassung

Dieser Artikel analysiert vor dem Hintergrund post-fordistischer Transformationen und der wenigen Studien zu Österreich das Verhältnis digitaler Formen politischer Beteiligung und traditioneller Formen politischer und medialer Repräsentationen von Jugendlichen. Unsere Fragestellung untersuchen wir aus frameanalytischer Perspektive und greifen auf Daten zurück, die wir im Zuge einer Medienanalyse und partizipativen Ethnografie rund um die Gemeinderatswahl 2020 in Niederösterreich erhoben haben. Wir erörtern (Selbst-)Repräsentationen und Formen der Partizipation von Jugendlichen entlang von drei Dimensionen: Jugend und Lokalpolitik, Jugend und Klima und Jugend als digitale Akteur*innen. Dabei zeigen wir, dass politische Praktiken von Jugendlichen vornehmlich von latenten Formen der Beteiligung – offline und online – geprägt sind und streichen die Rolle von Memes als digitale Praktik hervor. Unser Artikel leistet einen Beitrag zur Frage, wie Öffentlichkeit im Zeitalter digitaler Plattformen entsteht und wie junge Menschen dazu beitragen. Dabei verweisen unsere Ergebnisse vor allem auf die viel besprochene Tendenz einer Individualisierung politischer Beteiligung im Kontext von Digitalisierung.

Schlagwörter: politische Partizipation, Jugendliche, politische Repräsentation, Digitalisierung, Medien

Digitally connected. Forms of political participation by young people in Lower Austria

Abstract

Against the background of post-Fordist transformations and the few studies that provide information about the situation in Austria, in this article we analyze the relationship between digital forms of political participation and traditional forms of political and media representations of youth. We explore our question from a frame-analytic perspective, drawing on data we collected through a media analysis and participatory ethnography in the context of the municipal elections 2020 in Lower Austria. We discuss (self-)representations and youth political participation along three dimensions: Youth and local politics, youth and climate, and youth as digital actors. In this regard, we show that youth's political practices are predominantly shaped by latent forms of participation – offline and online – highlighting the role of memes as digital practice. Our article contributes to the question of how public spheres are created in the age of digital platforms and how young people contribute to them. Based on our findings we emphasize the much-discussed tendency of an individualization of political participation in the context of digitalization.

Keywords: political participation, youth, political representation, digitalization, media



* Edma Ajanović, Donau-Universität Krems, Department für Europapolitik und Demokratieforschung, Dr.-Karl-Dorrek-Straße 30, 3500 Krems, T: + 43 2732 893-2766, E-Mail: edma.ajanovic@donau-uni.ac.at

** Katharina Fritsch, Donau-Universität Krems, Department für Europapolitik und Demokratieforschung, Dr.-Karl-Dorrek-Straße 30, 3500 Krems, T: + 43 2732 893-2765, E-Mail: katharina.fritsch@donau-uni.ac.at

*** Florian Zahorka, FH St. Pölten, Ilse Artl Institut für Soziale Inklusionsforschung, Herzogenburger Straße 68, 3100 St. Pölten, T: +43 676 847 228 552, E-Mail: florian.zahorka@fhstp.ac.at

Die Autor*innen danken den Projektkolleg*innen Astrid Ebner-Zarl und Christoph Ebner, die bei der Aufarbeitung und Analyse der Daten der ethnografischen Studie im Rahmen des Projektes „Digitalizing Youth Politics“ mitgewirkt haben.

Die Autor*innen bedanken sich weiters für die finanzielle Unterstützung der Gesellschaft für Forschungsförderung Niederösterreich m.b.H und der Landesregierung Niederösterreichs durch die Sience Calls (Forschungsprojekt Digitalizing Youth Politics, FTI18-001).





1. Problemaufriss: apolitische Jugend?

Im öffentlichen Diskurs wird die Partizipation von Jugendlichen an demokratischen Prozessen sehr oft etwas pauschalisiert als nicht vorhanden oder mangelhaft betrachtet. Dabei wird ihnen Interessenslosigkeit, fehlende Reife und das Nicht-Einfügen in klassische Rollenbilder zugeschrieben (Farin 2020: 131). Der etwas negative Eindruck entsteht, so argumentieren wir, nicht zuletzt weil politisches Engagement häufig mit traditionellen Partizipationsformen wie der Tätigkeit in einer Partei bzw. einer politischen Vorfeldorganisation, der Teilnahme an Wahlen oder dem Engagement im Rahmen von Interessensvertretungen (Schulsprecher*in, Jahrgangsvertreter*in, Gewerkschafter*in) assoziiert wird. Diese formalisierte kollektive politische Teilhabe, wie beispielsweise die Parteimitgliedschaft, ist auch tatsächlich bei den Jugendlichen nicht beliebt. Nur 8 % der befragten Jugendlichen gab 2005 in einer in Österreich durchgeführten Studie an, für eine Partei aktiv gewesen zu sein und nur 4 % waren Mitglieder eines Betriebsrates (SORA 2005: 46). Allerdings ist eben diese formale Form der politischen Partizipation nicht nur unter Jugendlichen gering, sondern allgemein im post-fordistischen Österreich am Abnehmen (Ullrich 2006: 515). Bei Wahlen hingegen sind junge Menschen und auch Erstwähler*innen in Österreich dennoch sehr engagiert. So lag ihre Beteiligung im Jahr 2008, als zum ersten Mal auch 16-Jährige bei Nationalratswahlen teilnehmen konnten, bei ca. 80 % und im Jahr 2017 sogar bei 90 % (Kritzinger et al. 2018: 39).

Die Literatur argumentiert daher zunehmend, dass junge Menschen durchaus an Politik teilhaben, doch dass sie mit neuen, oder sogenannten latenten Formen politischer Partizipation (Ekman/Amnå 2012: 292) und auch digitalen Methoden eine Trendwende fortsetzen (Soler-i-Martí 2015: 408). Neben der Beteiligung an Wahlen spielen sogenannte „cause-oriented repertoires“ (Norris 2004) eine Rolle. Dies bedeutet, dass sich politische Beteiligung stärker an spezifischen Anliegen orientiert, wodurch sich Jugendliche über Konsumentscheidungen, Petitionen, Online-Aufrufe, Online-Sharing oder Demonstrationen und weniger entlang traditioneller Formen politischer Beteiligung politisieren. Die unter letztere Kategorie fallende Parteimitgliedschaft oder Wahlbeteiligung ist gerade für unseren Kontext der Gemeinderatswahl von Bedeutung, denn es stellt sich die Frage nach der Beteiligung von Jugendlichen an dieser und der Relevanz dieser Wahlen für ihre Lebenswelten. Neben den traditionellen Praktiken

politischer Beteiligung werden digitale Formen der Beteiligung auch als Hoffnung gesehen, die politische Interaktion zu revolutionieren bzw. die Möglichkeiten der Bürger*innen-Beteiligung zu steigern (Gruber 2017; Van Kesse/Castelein 2016). In diesem Zusammenhang müssen wir schließlich davon ausgehen, dass sich die Form der Beteiligung der Jugendlichen verändert, werden doch gerade sie als Digital Natives bezeichnet (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2019).

Vor dem Hintergrund dieser Transformationen der politischen Partizipation und der wenigen Studien, die Aufschluss über die Situation in Österreich geben, stellen wir uns in diesem Beitrag die Frage nach dem Verhältnis digitaler Formen politischer Beteiligung und traditioneller Formen politischer und medialer Repräsentationen. Wir gehen der Frage nach, inwiefern Jugendliche als politische Akteur*innen in traditionellen Medien und formeller Politik wahrgenommen und repräsentiert werden, wie sie sich selbst repräsentieren und welche Rolle dabei digitale Praktiken spielen. Dafür fokussieren wir auf eine Politikebene, die in Bezug auf politische Beteiligung von Jugendlichen unterrepräsentiert ist, nämlich jene der Lokalpolitik. Am Beispiel der Gemeinderatswahlen 2020 (GRW) in Niederösterreich und auf der Basis einer partizipativ gestalteten Ethnografie sowie einer Medienanalyse analysieren wir Repräsentationen und Formen der Partizipation von Jugendlichen. Beides gibt uns Hinweise darauf, wie Öffentlichkeit im Zeitalter digitaler Plattformen entsteht und wie junge Menschen dazu beitragen. Die Jugendlichen in unserer Studie besuchten hauptsächlich Gymnasien dh. gehören mehrheitlich einer höheren Bildungsschicht an, weswegen unsere Ergebnisse geben also nur einen selektiven Einblick geben. Dennoch zeigen wir, dass die digitale Sphäre für Jugendliche eine wichtige Plattform ist, allerdings in erster Linie als Raum für Informationsbeschaffung und Diskussion untereinander genutzt wird – weniger also, um nach außen zu treten. Dabei spielen Memes – verschiedene Ausprägungen der Informationsübermittlung im Internet als Bild, Bild mit Text, animiertes Bild oder Video (Denisova 2019: 9) – auch für politische Anliegen eine wichtige Rolle. Anhand unserer Ergebnisse zeigt sich demnach die viel besprochene Tendenz einer Individualisierung und Ökonomisierung politischer Beteiligung im Kontext von Digitalisierung, die nicht zuletzt auch als ein Resultat der Unterrepräsentation von Jugendlichen als politische Akteur*innen verstanden werden kann.

Tabelle 1: Politische Partizipation

Civil participation (latent political participation)		Manifest political participation		
Involvement (attention)	Civic engagement (action)	Formal political participation	Activism (extra-parliamentary participation)	
			Legal	Illegal
		Individual forms		
Personal interest in politics and societal issues	Activities based on personal interest in and attention to politics and societal issues	Electoral participation and contact activities	Extra-parliamentary forms of participation: to make one's voice heard or to make a difference by individual means (e.g. signing petitions, political consumption)	
Attentiveness to political issues				Politically motivated unlawful acts on an individual basis
		Collective forms		
A sense of belonging to a group or a collective with a distinct political profile agenda	Voluntary work to improve conditions in the local community, for charity, or to help others (outside the own family and circle of friends)	Organized political participation: membership in conventional political parties, trade unions and organisations	Loosely organized forms or network-based political participation: new social movements, demonstrations, strikes, and protests	Illegal and violent activities and protests: riots, squatting buildings, damaging property, confrontations with the police or political opponents
Lifestyle related politics (e.g. identity, clothes, music, food, values)				

Quelle: Ekman/Amnå 2012: 292

2. Politische Partizipation im Wandel

Post-fordistische Gesellschaften erleben einen Wandel in der politischen Partizipation ihrer Bürger*innen, nämlich einen Rückgang von sogenannten formalen oder manifesten Formen der politischen Beteiligung zugunsten von informellen oder latenten Formen. Wir orientieren uns bei der Unterscheidung der Formen an Joakim Ekmans und Erik Amnås Typologisierung (Tabelle 1), die sich grob in latente (unkonventionelle) und manifeste (konventionelle) Formen der politischen Partizipation unterteilen lässt. Manifeste politische Beteiligungsformen inkludieren formales politisches Verhalten (z. B. Wahlen sowie Protest oder außerparlamentarisches politisches Handeln), während latente Formen weniger direkt sind und eher auf politische Aufmerksamkeit, zivilgesellschaftliches Engagement bzw. Anliegen-orientiertes Konsument*innenverhalten abzielen (Ekman/Amnå 2012: 292). Dies entspricht einem allgemeineren Trend, dass auch kollektive Formen der politischen Beteiligung (z. B. Parteimitgliedschaften) in Österreich (Ulram 2006: 514) bzw. anderswo auch am Abnehmen sind (Siaroff 2009). Zur besseren Veranschaulichung zeigt Tabelle 1 verschiedene Aspekte latenter und formeller manifester politischer Partizipation, die jeweils individuelle und kollektive Formen annehmen können.

Es zeigt sich, dass sich insbesondere Jugendliche weniger oft Parteien anschließen oder in einigen Län-

dern auch weniger oft wählen gehen (Franklin et al. 2004). Auch wenn es keine Langzeitstudien zur Wahlbeteiligung von Jugendlichen in Österreich gibt, lässt sich zumindest sagen, dass diese in den vergangenen Jahren in Österreich durchaus hoch war/ist. So lag die Wahlbeteiligung von Jugendlichen im Jahr 2008, als zum ersten Mal auch 16-Jährige an Nationalratswahlen teilnehmen konnten, bei ca. 80 % und im Jahr 2017 sogar bei 90 % (Kritzinger et al. 2018: 39). Weiter schließen sich Jugendliche sozialen Bewegungen an und beteiligen sich an gezielten „causes“ (Norris 2004: 4), auch als „lifestyle related politics“, wie Kleidungsstil, Ernährungspräferenzen etc. (Ekman/Amnå 2012: 292) oder „user and consumer participation“ (Loncle/Cucunato 2012: 6) bezeichnet. Nicht zuletzt zeigt sich dies an der Resonanz, auf die die Fridays-for-Future-Bewegung (FFF) auch in Österreich gestoßen ist (Daniel et al. 2020: 372).¹

Diese sogenannte anlassbezogene Beteiligung ist in einen grundlegenden gesellschaftlichen Wandel

¹ Die FFF soll hier keinesfalls auf einen Trend reduziert werden. Jedoch ist nicht zu leugnen, dass das große Mobilisierungspotenzial derzeitiger sozialer Bewegungen gerade bei jüngeren Generationen stark ein Effekt sozialer Medien ist. Hier soll auch darauf hingewiesen werden, dass die FFF nicht alle Jugendlichen gleichermaßen mobilisiert, sondern tendenziell Personen aus der Mittelklasse und Mehrheitsgesellschaft (Daniel et al. 2020: 372; Sommer et al. 2019: 13).

eingebettet, der kollektive Formen politischer Beteiligung (z. B. Gewerkschaften, Parteimitgliedschaften) zurückdrängt und die Ökonomisierung des Politischen in den Vordergrund stellt (Brown 2017; Loncle/Cuconato 2012: 9). Nachdem besonders Jugendliche mit einer zunehmend unsicheren Lebensplanung und Employability-Steigerung konfrontiert sind, befinden sie sich permanent in einem Prozess der Anpassung (May 2017: 45). Sie sind zudem öfter damit beschäftigt, sich für einen Job individuell zu qualifizieren und zu positionieren (Ohme et al. 2020: 888). Es kann also durchaus eine Veränderung konstatiert werden, die gleichzeitig mehr Individualisierung mit sich bringt, aber auch neue bzw. temporäre Formen des Kollektiven ermöglicht (Soler-i-Martí 2015: 398). Auch wenn sich also der Trend weg von formalen Mitgliedschaften in Parteien oder Gewerkschaften bewegt, lassen sich Jugendliche nicht als ‚apolitisch‘ bezeichnen. Jugendliche partizipieren vielmehr auf andere Weise.

Dennoch bringt dieser Trend auch Herausforderungen für repräsentative Demokratien, insbesondere in Gesellschaften, in denen die Älteren zahlenmäßig die jüngere Generation überholen. Wenn sich nur wenige der jungen Wähler*innen oder Bürger*innen an formalen politischen Prozessen beteiligen, so ist die Chance groß, dass sie überstimmt werden bei Fragen, die eigentlich ihre Zukunft bestimmen (Ohme et al. 2020), wie dies z. B. beim Brexit-Referendum in Großbritannien der Fall war. Nachdem nur ca. 64 % der 18- bis 24-Jährigen abstimmen gingen, war es möglich, dass sich wegen dem geringen „turnout“ der Jüngeren die (über) 65-Jährigen durchsetzten. Die Mehrheit in dieser Altersgruppe, 61 %, kreuzte nämlich „leave“ an, während die Mehrheit der Jüngeren für „remain“ stimmte (Finlay et al. 2019: 19). Dazu kommt, dass die meisten Jugendlichen, also die unter 18-Jährigen, gar nicht formal an Wahlen partizipieren können, z. B. eben nicht an der Brexit-Abstimmung teilnehmen konnten. Österreich stellt hier eine seltene Ausnahme in der EU und global dar, da hier 16-Jährige seit 2007 bei der Nationalratswahl wählen dürfen (Seleman 2018).

Demnach stellt sich auch die Frage, ob die fehlende Möglichkeit zur frühen Teilhabe den Trend zur Abkehr verstärkt. Der Trend zur Abkehr von formalen Formen der politischen Partizipation ist also einerseits eine Frage der Möglichkeit (z. B. Wahlrecht variiert je nach Alter, aber auch Staatsbürger*innenschaft), andererseits auch eine Frage der Repräsentation von Jugendlichen durch Politik und Medien – mit Folgen für demokra-

tische Prozesse. Die Frage der jugendlichen (Nicht-) Repräsentation und Partizipation kann sich schließlich auch langfristig auf demokratische Prozesse auswirken (Ohme et al. 2020: 888). Loncle und Cuconato (2012: 3) weisen dabei auf eine Legitimationskrise demokratischer Staaten hin: „[It] represents a political challenge. If young people do not behave as active citizens in these areas, it damages the political legitimacy of these institutions.“ Der mehrheitlich von Älteren durchgeführte Leave-Vote bei der Brexit-Abstimmung in Großbritannien ist hier nur ein Beispiel für die Folgen.

Studien zeigen weiters, dass sich junge Wähler*innen auch deswegen von der formalen Politik entfernen, weil sie sich nicht ernst genommen fühlen und auch ihre Themen nicht repräsentiert sehen (Cammaerts et al. 2014). Global gesehen, sind über 60-Jährige und ältere drei- bis fünfmal so viel durch ihre Altersklasse in den Parlamenten repräsentiert als Jüngere bzw. insbesondere 18- bis 35-Jährige (Stockemer/Sundström 2018: 470). Untersuchungen aus GB und den USA zeigen, dass auch die Repräsentation oder eher der Mangel derselben bzw. Misrepräsentationen in Medien und der Politik ihren Beitrag zur Abkapselung der Jugendlichen von Politik leisten (Henderson 2014: 149; Levinsen/Wien 2011: 841). Insbesondere in den angeführten Länderkontexten werden Jugendliche hauptsächlich als Kriminelle und Problemauslöser in den Medien dargestellt (Levinson/Wien 2011: 838). Studien über die Repräsentation von Jugendlichen in österreichischen Medien gibt es nicht. Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass die Corona-Pandemie langjährige stereotypisierende und rassistische Darstellungen ethnisierter und rassierter Jugendlicher im öffentlichen Diskurs als ‚Problemfälle‘ verschärft hat und weiterhin verschärft (SOS Mitmensch 2021: 64f., 76, 86f.). Vor diesem Hintergrund kann davon ausgegangen werden, dass problematische Darstellungen von Jugendlichen, vor allem marginalisierter, zur Disidentifikation derselben mit dem öffentlichen Diskurs führen und infolgedessen auch zu verringertem Interesse, sich an diesem (politisch) zu beteiligen.

Negative oder fehlende Berichterstattung und Repräsentation führt also nicht nur dazu, dass das öffentliche Bild der apolitischen oder problematischen Jugend reproduziert wird, sondern auch, dass die Motivation sich ‚nach den Regeln‘ der älteren Generation zu beteiligen klarerweise schwindet und sie eher neue Formen für sich suchen und gefunden haben. Jugendliche greifen daher eher auf neuere Wege der Beteiligung, die durchaus auch als individualisiert ver-

standen werden können, zurück. Dabei steigt die Nutzung digitaler Tools, die auch wiederum die Teilhabe der Jugendlichen prägt und verändert, wie wir dies im nächsten Abschnitt entlang des Forschungsstands zu Digitalisierung und Partizipation von Jugendlichen diskutieren.

2.1. Digitalisierung als Chance?

Digitalisierungsprozesse prägen seit geraumer Zeit gesellschaftliche Transformationsprozesse. Internetforen, (Video-)Blogs und soziale Netzwerke werden immer mehr als Möglichkeiten gesehen, die Diskussion über und Beteiligung an Politik zu stärken (Dahlberg 2011: 859). Es wird auch deutlich, dass das Internet immer mehr an Bedeutung als ein öffentlicher Raum für Bürger*innen und ihre Repräsentant*innen gewinnt (Ausserhofer/Maireder 2013; Rasmussen 2014). Auf internationaler Ebene und EU-Ebene (Enli 2017; Lilleker u. a. 2017; Larsson 2017; López-Meri et al. 2017) sowie für Österreich (Dolezal 2015; Liebhart/Bernhardt 2017; Klinger/Russmann 2017) wird ein allgemeiner Trend bei politischen Parteien und individuellen Politiker*innen konstatiert, vermehrt auf soziale Medien in der Wahlmobilisierung zurückzugreifen. Durch diesen Fokus auf Online-Kommunikation soll auch die jüngere Wähler*innenschaft mobilisiert werden, da gerade Erstwähler*innen und Jungwähler*innen eher durch Onlinemedien als durch traditionelle Medien mobilisiert werden (Aldrich u. a. 2016; Moeller et al. 2018; Ohme et al. 2018).

Die Digitalisierung des Politischen ist allerdings nicht nur auf die Mobilisierung von Wähler*innen reduzierbar. Vielmehr stellen sich, wie weiter oben schon angedeutet, Fragen der Veränderung von Partizipationsmöglichkeiten. Von zentraler Bedeutung ist für die Literatur hierbei der Medienzugang (*digital divide*) und die digitale Kompetenz (*digital literacy*). Die „first digital divide“ ist in Österreich mehr oder weniger überwunden, hatten doch bereits 89 % der Haushalte in Österreich 2018 Zugang zum Internet (Statistik Austria 2018). Der Medienzugang ist nun von einer „second-level digital divide“ (Büchi et al. 2016: 2703; vgl. Zillien/Hargittai 2009) geprägt, die auf gesellschaftlich strukturierte Unterschiede im Umgang mit digitalen Medien und somit auf die *digital literacy* verweist. Gemeint ist damit das Wissen, um sich in digitalen Welten zurechtzufinden: die technischen und sozialen Skills im Umgang mit digitaler Technologie sowie soziale und inhaltliche Kritikfähigkeit (Harris/Johns 2020: 8; Watkins 2018:

25f.). Handeln – oder Agency – im digitalen Raum ist hierbei vielfältig und reicht vom Konsumieren, Liken und Sharen von Inhalten bis hin zur aktiven (Mit-) Gestaltung (Mihailidis/Thevenin 2013). Der Übergang von Konsument*in zu Produzent*in ist bei digitalen Praktiken oft fließend, einen Umstand, den Toffler (1990) schon in den Neunzigerjahren mit dem Begriff „prosumer“ beschrieb. Die Rolle der Prosumer*innen verdeutlicht zum einen eine Abkehr von passiven Konsument*innen in der digitalen Öffentlichkeit. Es geht darum, die digitale Sphäre auch als Artikulationsraum eigener Standpunkte zu nützen, vornehmlich im Zuge sozialer Netzwerke, wie dies eine Studie der AK zu Wiener Jugendlichen verdeutlicht (Ikrath/Speckmayr 2016: 66f.). Zum anderen bleibt eine starke Konsumorientierung auch im digitalen Verhalten bei Jugendlichen erhalten. Gegenwärtig ist ein Fokus von Internetplattformen für Konsum (Dahlberg 2011) und Unterhaltungszwecke anstatt zur Informationsbeschaffung und demokratischen Partizipation zu beobachten. So macht nur die Hälfte der über 16-Jährigen in Österreich von E-Government-Services Gebrauch (Statistik Austria 2018), während die beliebtesten Blogs, Blogger*innen und Influencer*innen in Österreich jene sind, die auf Lifestyle und Unterhaltung fokussieren (Gebesmair et al. 2017). Jugendliche gehören zu den Haupt-User*innen digitaler Technologien. Erhebungen wie der JIM-Studie des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest oder der OÖ. Jugend-Medien-Studie zufolge sind das Internet oder das Smartphone bei fast allen Jugendlichen täglich im Einsatz, auch werden digitale Medien in der Schule zunehmend wichtiger (Education Group 2019; Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2019) – nicht zuletzt hat sich das während des Corona-Lockdowns gezeigt (Fuchs/Britta [Interviewte] 2021; Kämpf/Winetzhammer 2020). Laut der OÖ. Jugend-Medien Studie 2019 nutzen junge Menschen das Internet/Smartphone auch am häufigsten, um sich über politische Ereignisse zu informieren. Interessant ist zudem, dass Influencer*innen – also Individuen, die in der digitalen Sphäre unterschiedliche Lebensbereiche auf diversen Plattformen z. B. Instagram kommentieren – für Jugendliche an Bedeutung gewinnen (Education Group 2019). Insgesamt lässt sich also die Rolle des Digitalen bei Jugendlichen nicht leugnen, dennoch ist diese digitale Welt aber nicht von der Offline-Welt, das heißt den konkreten Lebensumständen entkoppelt zu sehen (Moeller et al. 2018; Ohme et al. 2018).

Partizipation in digitalen Welten spiegelt somit gesamtgesellschaftliche Verhältnisse wider. So ist die

digital divide als auch die *digital literacy* von sozialen Kategorien wie Klasse, Geschlecht oder Ethnisierung und Rassisierung geprägt, von familiären Verhältnissen und dem schulischen Umfeld sowie Bildungschancen allgemein (Ikrath/Speckmayr 2016: 67; Van Deursen/Van Dijk, 2011; Watkins 2018: 25; Zillien/Hargittai 2009). Nicht alle User*innen sind bzw. werden auf gleichwertige Weise befähigt, Inhalt mitzugestalten. Dennoch wird als Vorteil hervorgehoben, dass digitale Praktiken zugleich nicht monolithisch, sondern vielmehr vielfältig und hybrid sind, und sich vermehrt marginalisierte Jugendliche diese aneignen (Johns 2014; Watkins 2018). Dadurch wird auch Öffentlichkeit für marginalisierte Themen geschaffen, die über soziale Medien und das Internet die Gatekeeper der Mainstream-Medien überwinden und Breite erreichen können. Digitale Medien ermöglichen also auch Raum zur schnelleren oder unmittelbaren Gestaltung und dem Durchdringen der professionellen Kommunikation (Maier-Rabler et al. 2012). Jugendliche eignen sich digitale Räume mehr und mehr an und bringen ihre Themen und gesellschaftlichen Vorstellungen in Debatten ein, die nicht primär von ihnen vorgeprägt wurden (Pathak-Shelat/Bhatia 2019). Aus diesem Grund werden digitale Medien tendenziell mit partizipativen und deliberativen Demokratiemodellen in Verbindung gebracht, wodurch deren Rolle gerade für Partizipationsmöglichkeiten von Jugendlichen zum Tragen kommt.

Demokratisierungspotenziale sozialer Medien werden vor allem im Kontext sozialer Bewegungen diskutiert, die vermehrt von digitalen Medien Gebrauch machen und vornehmlich junge Akteur*innen mobilisieren (Wächter 2019: 232). Aktuelle Beispiele dafür in Österreich sind die Kampagnen #blacklivesmatter, #metoo, #metwo, #refugeeswelcome, #bodypositivity und #fridaysforfuture. Die Bedeutung digitaler Medien bei gegenwärtigen sozialen Bewegungen verdeutlicht die Verwobenheit und das Sich-Bedingen von Online- und Offline-Organisation: Soziale Medien fungieren oft als Mittel z. B. von Protest auf der Straße (Kneuer/Richter 2015) und sie spielen eine zentrale Rolle in der Herstellung transnationaler Solidarität wie im Falle der Occupy-Bewegung (Campbell 2018: 152). Digitale Medien können dabei politischen Protest erst auslösen, vor allem aber die Dynamik politischer Organisation und Mobilisierung verstärken, indem eine größere Vielfalt an Partizipationsmöglichkeiten angeboten wird (Campbell 2018; Dolata 2018; Vromen 2017). So ereignete sich der Arabische Frühling – als ‚Facebook-Revolution‘ bekannt – auch nicht im luftleeren Raum, sondern baute

sehr wohl auf bestehenden Organisationen und Netzwerken auf (Wächter 2019: 219).

Allerdings sind soziale Medien trotz ihrer Demokratisierungspotenziale „not per se supportive, neutral, or preventive regarding democratic ideas and structures; its relation to democracy depends on the actors, the content of communication, the goal of communication, and the social context“ (Waechter 2019: 223). Anti-pluralistische Kräfte erhalten neben anderen marginalisierten Diskursen genauso eine Plattform im Internet (Bartlett 2014; Brodnig 2016; Ernst et al. 2017; Hameleers/Schmuck 2017; Kreis 2017; Kuhar/Ajanović 2018; Montgomery 2017), wie dies zu Zeiten der Coronapandemie und dem Erstarren von Verschwörungstheorien und rechten bis hin zu rechtsextremen Diskursen und Akteur*innen auf sozialen Medien und auf der Straße deutlich wird (Nachtwey/Schäfer/Frei 2020: 21ff.). Weiter ist Partizipation in sozialen Medien von der angesprochenen Individualisierungstendenz geprägt, die ein konsumorientiertes Politikverständnis befördert (Harris et al. 2010: 12). Digitale Praktiken des „slacktivism“ bzw. „clicktivism“ (Morozov 2012) spiegeln solche Individualisierungsprozesse post-fordistischer Gesellschaften wider. Digitale Öffentlichkeiten stellen auf diese Weise digitale Ökonomien dar, die auch von Algorithmen und wirtschaftlichen und politischen Interessensgruppen bestimmt werden (Harris/Johns 2020: 7; Poell 2015; Trotter/Fuchs 2015).

Insgesamt kann aber nicht ignoriert werden, dass die Bedeutung dieser neuen Medien insbesondere bei Jugendlichen groß ist und wir uns deshalb weiterhin mit dem Verhältnis von Digitalisierung und Demokratisierung auseinandersetzen müssen (Ausserhofer/Maireder 2013; Dahlberg 2011: 859; Rasmussen 2014; Ranieri et al. 2016). Gerade für Jugendliche stellt der digitale Raum einen zentralen sozialen Raum dar. Ito u. a. (2013) beschreiben das digitale Verhalten von Jugendlichen in den USA als "friendship" und "interest-driven", was neben der sozialen Bedeutung die vorher besprochene "cause-orientation" im Partizipationsverhalten von Jugendlichen widerspiegelt. Der sich stetig verändernde digitale Raum und die Kurzlebigkeit digitaler Öffentlichkeiten und die damit einhergehenden oft spontanen Mobilisierungen entsprechen dabei den prekären und individualisierten Lebenswelten jüngerer Generationen (Loncle/Cuconato 2012: 42). Doch führt die Kurzlebigkeit nicht unbedingt zu weniger Mobilisierung und Partizipation. Vielmehr weisen digitale Praktiken jüngerer Generationen auf neue und veränderte Formen der Kollektivität hin, die primär von Konnektivität,

von dem Gefühl einer Verbundenheit, beispielsweise als Teil sozialer Netzwerke, geprägt sind. In der Literatur werden diese neuen Formen als „networked young citizens“ (Vromen et al. 2015) und „networked individualism“ (Rainie/Wellman 2014) oder im Kontext sozialer Bewegungen als „connective action“ (Bennett/Segerberg 2012) beschrieben. Es entstehen hybride Formen der politischen Partizipation, bei der Individualismus und Kollektivität temporär nicht mehr in einem Spannungsverhältnis zu stehen scheinen. Konstatiert werden neue Formen des Sich-in-Beziehung-Setzens, die politische und gesellschaftliche Teilhabe abseits von traditionellen, auf den Nationalstaat ausgerichteten ‚Rechte und Pflichten‘ beinhaltet. Gesellschaftliche Teilhabe geschieht hier über „acts of citizenship“ (Johns 2014), d. h. Handlungen im Netz wie das Sharen eines Beitrags oder das Kreieren einer Seite und das damit einhergehende Einschreiben eigener Standpunkte und Perspektiven in die digitale Öffentlichkeit. Zentraler Bezugspunkt ist hier nicht der Nationalstaat, sondern das Kreieren von Netzwerken bis hin zu Communitys abseits und jenseits des Nationalstaats im Sinne eines „digital global citizenship“ (Harris/Johns 2020: 10): „We suggest that it is critical to [...] understand how young people’s current digital practices and online ‚communities of care‘ might already cultivate productive civic cultures.“ Eine Citizenship-Perspektive knüpft an den im vorherigen Abschnitt eingeführten breiten Partizipationsbegriff von Ekman und Amnå (2012) an, indem informellere, latente Formen gesellschaftlicher und politischer Partizipation in den Vordergrund rücken, die gerade in digitalen Öffentlichkeiten zum Tragen kommen. Schlussendlich – und so argumentieren wir – bleiben traditionelle Formen politischer Partizipation weiterhin mächtig und dominieren auch mediale Diskurse. Daher fokussieren wir auf das Verhältnis zwischen digitalen Praktiken der Partizipation von Jugendlichen im Verhältnis zu traditionellen Formen politischer Partizipation, im Sinne von Wahlen, und klassischen medialen Repräsentationen.

3. Jugendpartizipation aus frameanalytischer Perspektive

Vor dem Hintergrund des Stands der Forschung verstehen wir die digitale Sphäre als einen Raum, in dem (Fremd- und Selbst-)Repräsentationen diskursiv verhandelt werden sowie als einen Raum, in dem politische Partizipation ermöglicht wird. Aus diesem Grund nähern wir uns der Frage der Partizipation von Jugendlichen in der digitalen Sphäre aus frame-

analytischer Perspektive. Frames stellen überindividuelle Bedeutungsschemata (Bacchi 2009; Entman 1993; Goffman 1986) dar, die sich sowohl in breiteren medialen Diskursen als auch in individuellen Bedeutungszuschreibungen und -praktiken widerspiegeln. Akteur*innen spielen dabei eine wichtige Rolle, da sie als Diskursproduzent*innen – entweder als Handelnde oder als Adressat*innen eines Problems, einer Lösung, einer Aktion etc. – betrachtet werden (Verloo 2016). Vor diesem Hintergrund gehen wir den folgenden Fragen nach: A) Wie werden Jugendliche und ihre Anliegen in der medialen Öffentlichkeit in Massenmedien rund um die GRW 2020 geframed und wie nehmen sich Jugendliche in Niederösterreich selbst als politische Akteur*innen wahr? B) Auf welche Weise beteiligen sich Jugendliche an der digitalen Öffentlichkeit? Welche Themen interessieren sie und wie bringen sie diese ein? C) Welche Rückschlüsse auf Formen politischer Beteiligung von Jugendlichen lassen sich daraus schließen?

Unsere Daten – Protokolle, digitale Artefakte in Form von Social-Media-Content und Artikel aus Massenmedien – beruhen auf einer partizipativen Ethnografie sowie einer Medienanalyse im Zeitraum von Jänner bis Februar 2020 im Umfeld des Wahlkampfes zur GRW 2020. Die partizipative Ethnografie umfasste eine mehrstufige Workshopreihe. Ein erster Workshop wurde im Jänner 2020 vor der GRW durchgeführt, gefolgt von einem zweiten Workshop in den Wochen nach dem Wahltermin und einer dritten Reihe an rein digitalen Workshops im Winter 2020/2021. Abgehalten wurden die Workshops in sechs Schulklassen und zwei Jugendzentren,² insgesamt konnten dadurch 120 Schüler*innen beziehungsweise Jugendliche erreicht werden. Der Fokus auf Schulen – konkret auf die 10. und 11. Schulstufe, da diese Schüler*innen zum Zeitpunkt der Wahl bereits wahlberechtigt waren oder kurz davorstanden – erschien uns geeignet, um eine große Bandbreite an Jugendlichen zu erreichen. Primäres Ziel war es, sowohl alle Viertel von Niederösterreich sowie verschiedene Schulformen abzudecken. Unsere letztliche Fokussierung auf AHS-Oberstufen und eine Berufsbildende Höhere Schule bildet die letztliche Bereitschaft jener Schulen ab, bei dem Projekt mitzumachen, und geht mit Limitierungen hinsichtlich der

² In den Jugendzentren konnte nur der erste Workshoptermin realisiert werden, da das Interesse der dort anwesenden Jugendlichen an politischen Themen bzw. an organisierten Aktivitäten wie einem Workshop generell sehr gering war.

Aussagekraft einher. Unsere Ergebnisse bilden somit das Verhältnis einer höheren Bildungsschicht zu Politik und die Möglichkeiten ihrer politischen Partizipation ab. Die regionale Diversität konnte jedoch größtenteils erreicht werden, da bei der Endauswahl Schüler*innen und Jugendliche aus unterschiedlichen Bezirken – Horn, Tulln, Baden, Bruck/Leitha und Amstetten – einbezogen wurden.

Die drei Workshops unterschieden sich in ihrer Fokussierung, zentral war jedoch immer die Frage der Möglichkeit, sich über soziale Medien als Jugendliche*r einzubringen. Der erste Workshoptermin war den Themen und Anliegen der Jugendlichen gewidmet. Unterstützt durch interaktive Methoden, wie das Heranziehen eines Online-Quiz (Kahoot) oder digitaler Dashboards in Form von Padlets, wurden politische Anliegen zunächst gesammelt, diskutiert und als Anliegen zur weiterführenden Diskussion definiert. Im zweiten Workshop ging es zunächst darum, welchen Social-Media-Kanälen oder Influencer*innen die Jugendlichen folgen, ob diese auch Politisches posten, was an den Posts aus Sicht der Jugendlichen politisch ist und wie sie selbst mit solchen Posts üblicherweise umgehen (z. B. liken, verbreiten, kommentieren, Diskurs führen). Basierend darauf erarbeiteten die Kleingruppen, mit welchen Online- und Offlinekanälen sie ihr Anliegen aus dem ersten Workshoptermin verfolgen würden, wie sie also v. a. das Internet, aber auch andere Kanäle einsetzen würden, um auf das Thema aufmerksam zu machen, an Entscheidungsträger*innen heranzutreten, sich zu vernetzen, Aktionen zu planen usw. Der hohen Bedeutung des Smartphones bei Jugendlichen entsprechend, war dieses auch in den Workshops das für alle Aktivitäten (z. B. Recherche, Befüllen von Padlets) zentrale Gerät. Das Geschehen in den Klassen wurde von den Forschenden mithilfe von Beobachtungsprotokollen unmittelbar dokumentiert. Zudem wurden die Schüler*innen gebeten, den Forschenden auch nach bzw. zwischen den Workshops via Messenger politische Posts weiterzuleiten, die sie in ihren jeweiligen Social-Media-Feeds gefunden hatten bzw. die sie als wichtig empfanden. Damit sollten Rückschlüsse darauf gezogen werden, inwieweit politische Themen von Jugendlichen im digitalen Raum wahrgenommen werden. Die gesammelten und vorgestellten Beiträge der Schüler*innen dienten als Grundlage für Diskussionen mit ihnen und sollten Reflexionsprozesse über politische Inhalte und Themen bei den Jugendlichen anregen.

Die dritte Workshopreihe wurde – Covid-19 bedingt – digital durchgeführt und die Jugendlichen wurden dabei in die Möglichkeiten digitaler politischer Praktiken eingeführt. Vor dem Hintergrund der Zentralität von Memes in der digitalen Kommunikation von Jugendlichen legten wir in der dritten Workshopreihe den Fokus auf die selbstständige Kreation von Memes, die nicht nur als politische Intervention von Jugendlichen weiterverbreitet wurden, sondern uns als Quelle über ihre Themen und Frames dieser dienten. Bei Memes, also verschiedenen Ausprägungen von Bild/Text oder Animation zur Informationsübermittlung, steht nicht zuletzt Humor, Sarkasmus oder Satire an erster Stelle. Als Träger von kulturellen Informationen über die Zeit erzählen Memes nicht nur eine „Geschichte“, sondern sind jeweils mit einer individuellen Prägung versehen (Denisova 2019: 8). Daher verstehen wir Memes als eine Form von Framing im Sinne gesellschaftlicher sowie individueller Bedeutungspraktiken, die auch mit politischer Teilhabe in Verbindung stehen (Wiggins 2019). Es geht uns um die Frage, welche Themen durch Memes dargestellt werden, wie Jugendliche diese deuten und wen sie damit erreichen wollen. Im Rahmen der Workshops wurden insgesamt 42 Reflexionsartikel von Schüler*innen, zwölf Protokolle und fünf Padlets der Offline-Workshops, sechs Protokolle und neun Padlets der Online-Workshops, 122 Social-Media-Screenshots und ca. 25 selbst erarbeitete Memes erstellt.

Um die Repräsentation der Jugendlichen und ihr Framing in Massenmedien zu untersuchen, haben wir parallel dazu digitale Printversionen von Massenmedien (insgesamt 140 Ausgaben, davon 1247 Artikel) auf überregionaler (*Standard*, *Krone*), regionaler (*Niederösterreichische Nachrichten*, *NÖN*) und lokaler Ebene (*Bezirksblätter Mein Bezirk* und *Tips*) mit einem Zeitraum von sieben Kalenderwochen rund um die GRW analysiert. Abgestimmt mit der Ethnografie lag der regionale Fokus bei der *NÖN* und den *Bezirksblättern* auf den Bezirken Amstetten, Baden und Horn, wobei bei den *Bezirksblättern* noch Bruck an der Leitha und Gmünd hinzukamen. Im Falle der *Krone* fokussierten wir auf die NÖ-Ausgaben, da diese neben den allgemeinen Rubriken auch NÖ-spezifische Berichterstattung enthalten. Stellen *Krone* und *Standard* Tageszeitungen dar, werden *NÖN*, *Mein Bezirk* und *Tips* im Wochentakt veröffentlicht. In der Erhebung der Daten fokussierten wir auf für uns relevante Rubriken: Titelseite (bei allen Ausgaben), politikrelevante Rubriken in Bezug auf Inland und Ausland (*Standard* + *Krone*) und regional-

und lokalpolitische (Bezirk, Stadt, Gemeinde) Rubriken bei Regional- und Lokalmedien. Aufgrund unseres Interesses an Jugendlichen inkludierten wir auch die Rubrik „Schulen“ der *Bezirksblätter* sowie eigene Rubriken bzw. Sonderausgaben die GRW betreffend. Ziel war es herauszufinden, inwiefern Jugendliche bzw. Jugend vorkommen und wie diese dargestellt werden.

In der Frame-Analyse der Massenmedien fokussierten wir auf die Titel, da diese als eine Zusammenfassung des zentralen Inhalts verstanden werden können, von Lesenden meist als Erstes gelesen werden und tendenziell Aufschluss über die ideologische und politische Positionierung von Akteur*innen bzw. auch der jeweiligen Zeitung geben (Van Dijk 1991: 50ff.). Weiter geben Titel Deutungsangebote für Lesende, wodurch ihre Bedeutung für die Rekonstruktion dahinterliegender Frames deutlich wird: „Headline information signals the reader how to ‚define‘ the situation or the event“ (Van Dijk 1991: 51). In der Medienanalyse fokussierten wir auf Artikel, die einen klaren Jugend-Bezug, im Sinne der Benennung von Jugend als Akteur*in, in ihren Titeln oder in den Teasern aufweisen. Diese Auswahl umfasst 66 Artikel.

4. Repräsentationen und Partizipation von Jugendlichen in der digitalen Öffentlichkeit

In unserer Analyse zeigen wir, dass in den medialen Repräsentationen sowie Selbstdarstellungen von Jugendlichen als politische Akteur*innen traditionelle Bilder politischer Beteiligung vorherrschen. Wir zeigen aber auch, dass die aktive Teilhabe über digitale Medien neue und andere Formen der politischen Beteiligung mit sich bringt, die weniger partei-, sondern themenbezogen verläuft, was auf die Bedeutung latenter Formen der Partizipation und Individualisierungs- und Ökonomisierungsprozesse im Kontext digitaler Öffentlichkeit hinweist. Wir diskutieren dieses Spannungsverhältnis zwischen medialen Repräsentationen und Selbstrepräsentationen sowie die Rolle digitaler Praktiken für Jugendliche entlang von drei Strängen: Jugend und Lokalpolitik, Jugend und Klima und Jugend als digitale Akteur*innen. Dabei zeigt sich die zentrale Rolle von Memes als digitale Partizipationsform.

Die Titelanalyse von Massenmedien (1247 Artikel) sowie eine Analyse von Themen der Jugendlichen weist darauf hin, dass sich Umwelt- und Klimapolitik, Mobilitätspolitik und globale bzw. internationale Themen wie beispielsweise der USA-Iran-Konflikt oder Corona jeweils unter den zentralsten Themenfelder befinden.

Die GRW steht vornehmlich in Lokal- und Regionalmedien an zweiter Stelle, und auch die Ethnografie zeigt, dass die Jugendlichen sich für die Wahl interessieren. Allerdings verdeutlicht die Analyse des Diskurses in den Medien sowie der Workshops mit den Jugendlichen, dass die GRW bei beiden weniger durch Inhalt als durch formelle Angaben und formelles Wissen gekennzeichnet ist. So häuft sich in den Medien die formelle Aufzählung von Kandidat*innen, Ergebnissen oder der Zusammensetzung der Stadt-/Gemeinderegierung und bei den Jugendlichen herrscht sehr gutes Wissen über die Rahmenbedingungen (Wahltag, Persönlichkeiten, die zur Wahl standen, polarisierende Themen). Polarisierungen zeigen sich vor allem im Bereich der Mobilitätspolitik: Zwar wird dieses Themenfeld in den Lokalmedien sowie bei den Jugendlichen thematisiert, doch fällt auf, dass öffentlicher Verkehr (insbesondere zwischen Wohnort und Schule) bei den Jugendlichen das zentrale Unterthema ist. Während sich die Bedeutung von öffentlichem Verkehr auch im allgemeinen medialen Diskurs in Lokalmedien widerspiegelt, ist dies bei GRW-bezogenen Artikeln selten der Fall. Auch wenn sich die Themen zwischen Massenmedien und Jugendlichen oft überschneiden, wird deutlich, dass Jugendliche als Akteur*innen in Massenmedien eine unterrepräsentierte Gruppe darstellen.

4.1. Jugend und Lokalpolitik

Neben der Tatsache, dass Jugendliche kaum in Massenmedien präsent sind, zeigt sich in unserer Analyse, dass Jugendliche in erster Linie in klassischen Formen der politischen Teilhabe und als Rezipient*innen von (Lokal-)Politik dargestellt werden. Dies spiegelt sich auch teilweise in ihrer Selbstwahrnehmung wider. Selbstwahrnehmungen von Jugendlichen sind somit in Verbindung zu setzen mit der fehlenden bzw. teilweisen Misrepräsentation von Jugendlichen als politische Akteur*innen in Massenmedien (Lepianka 2015; Levinsen/Wien 2011).

In den Workshops mit Jugendlichen zeigte sich, dass es ihnen in erster Linie schwerfällt, politische Inhalte zu benennen und in ihren Social-Media-Feeds zu finden. So wurde mehrfach erwähnt, dass sie „nichts richtig Politisches“ (Protokoll_H 17.02.2020) gefunden hätten. Erst nach einer thematischen Auseinandersetzung in den Workshops und auf unsere Bitte hin suchten sie konkret danach und konnten diese Inhalte als solche erkennen. Zudem zeigte sich in den Workshops, dass sich Jugendliche am ehesten auf lokaler Ebene

als politische Akteur*innen wahrnehmen. In diesem Kontext sehen sie sich als Akteur*innen, die durch bewusste Handlungen und Maßnahmen eine Veränderung herbeiführen können. So ergibt die eigene Einflussosphäre Familie, Schule, Freund*innen einen möglichen Bereich, von dem aus politische Forderungen und persönliche Konsequenzen formuliert werden. Ein Beispiel hierfür ist der Kauf und Konsum regionaler, nachhaltig produzierter Lebensmittel sowie der Verzicht auf Fleischprodukte. Im Gegensatz zur lokalen Ebene zeigt sich, dass die subjektiv empfundene Wirkmächtigkeit mit zunehmender überregionaler bzw. globaler Dimension stark abnimmt und in Lethargie, Sarkasmus und Zynismus mündet. In einem Workshop kam z. B. die Frage auf, warum große Firmen gegen Kinderarbeit nichts unternehmen würden, worauf einige Jugendliche anmerkten, dass sie als einzelne Person gegenüber dem als übermächtig angesehenen (Wirtschafts)-System nur wenig bewirken können (Protokoll_H17.02.2020). Jugendliche, die sich engagieren, würden von der Politik übersehen. Das zeigt sich auch in Studien aus anderen Ländern, die aufzeigen, dass Jugendliche eher in „non-serious matters“ (Lepianka 2015: 279) vorkommen.

Wenn Jugendliche als politische Akteur*innen in den Regional- und Lokalmedien dargestellt werden, so passiert dies im Zuge der GRW vornehmlich im Kontext von Parteipolitik. So beziehen sich 23 Artikel auf die Nominierung junger Kandidat*innen vor den Wahlen (16 Titel) und weit weniger auf deren Präsenz nach der Wahl, beispielsweise im Gemeinderat (vier Titel). Parteipolitisch ist ein Fokus auf die ÖVP zu beobachten, wodurch sich politische Mehrheitsverhältnisse in Niederösterreich widerspiegeln.³ Es ist somit vor allem die ÖVP, die als eine „junge Partei“ dargestellt wird, wie dies zum Beispiel beim Titel „ÖVP setzt stark auf Junge“ der *NÖN Horn* (Nr. 2: 32f.) deutlich wird. Der lokalpolitische Diskurs reflektiert und reproduziert dabei den bundesweiten ÖVP-Diskurs, der eine ‚Verjüngung‘ der ÖVP propagiert. Auf Bundesebene zeigt sich dabei weiter eine Verschränkung mit Diskursen zu ‚Frauen in der Politik‘, erkennbar an der Betitelung der türkis-grünen Regierung in einem Kommentar in der *Krone NÖ* mit „jung & weiblich“ (Ausgabe Nr. 21.448: 3). Jungkandidat*innen werden

3 Die ÖVP + Listen erhielt 52,69 %, die SPÖ + Listen 27,76 %, FPÖ + Listen 5,81 %, Grüne + Listen 5,9 % NEOS + Listen 1,26 % und sonstige Listen 6,57 % (<http://www.no.e.gv.at/wahlen/G20201/Index.html?area=1>, 10.09.2020).

zum einen als „aktiv“ und mit klaren Ambitionen dargestellt: „Den Ton angeben“ im Kontext wohnpolitischer Ziele der ÖVP Zeillern (*NÖN Amstetten* Nr. 2: 20) oder „Es gibt noch viel zu tun“ der ÖVP Aschbach (*NÖN Amstetten* Nr. 2: 28). Zum anderen wird der parteipolitische Nachwuchs als eine Art ‚natürliche Ordnung‘ dargestellt – „Nachwuchs rückt vor“ (*NÖN Horn* Nr. 4: 33), „Zum Geburtstag ein Mandat“ (*Kronen Zeitung NÖ* Ausgabe Nr. 21.477: 30) oder „Mandatsverzicht bringt Junge vor“ (*NÖN Baden* Nr. 6: 23). Die jeweiligen Darstellungen spiegeln ein konservatives Framing von Politik als ‚gegebene Ordnung‘ wider, eine Art natürliche lineare Abfolge von Akteur*innen und Praktiken, in der Jungkandidat*innen primär im Sinne der bestehenden Ordnung wahrgenommen und repräsentiert werden.

Für Jugendliche waren und sind Zukunftsthemen sehr bedeutsam. Dabei wird der Bezug zu verschiedenen Themenfeldern, die in den Medien diskutiert werden, deutlich, vor allem Beschäftigungspolitik, Sozialpolitik und Bildungspolitik. Zwar werden Jugendliche in Bezug auf Zukunft diskutiert, doch stehen die jeweiligen Probleme von Jugendlichen weniger im Fokus, mit Ausnahme eines Artikels der *NÖN Baden* beispielsweise, betitelt als „Zukunftsangst einer Generation“ (*NÖN Baden* Nr. 7: 36f.). Rund ein Drittel der Artikel im Fokus framen Jugendliche als Rezipient*innen von politischen Maßnahmen, vornehmlich im Bereich der Bildungs-, Sozial- und Beschäftigungspolitik. Jugend wird hier als eine Bevölkerungsgruppe repräsentiert, in die investiert wird: „Mehr Raum für die Jugend als Ziel“ (*NÖN Baden* Nr. 4: 11), „Millionen für die Jüngsten“ (*NÖN Amstetten* Nr. 3: 21) oder „Dachgleiche für ‚Junges Wohnen‘“ (*NÖN Baden* Nr. 4: 22). Fragen von Ausbildung und Beschäftigung werden vornehmlich in Bezug auf Lehre und die Förderung von MINT-Fächern in Schulen thematisiert. Migration und Bildung werden in sehr geringem Ausmaß diskutiert (zwei Titel), was auf die Vernachlässigung von migrationspolitischen Fragen in lokalpolitischen Debatten rund um Bildung hinweist.

Die mediale Repräsentation und Selbstrepräsentation weist auf ein Spannungsverhältnis hin. Während sich Jugendliche als Akteur*innen bei Zukunftsthemen sehr wohl sehen und mitgestalten möchten, werden sie in den Massenmedien auf die Rolle der Rezipient*innen reduziert. Weiter wird Jugend in Medien hauptsächlich in traditionellen, parteizentrierten Formen politischer Partizipation wahrgenommen. Ihre eigenen Repräsentationen hingegen weisen doch insbesondere latente

Formen auf. Dieser parteipolitische Schwerpunkt der Medien scheint nur in einem Punkt, den wir im Folgenden besprechen, etwas zu bröckeln.

4.2. Jugend und Klima

Als im August 2018 die 15-jährige Greta Thunberg beschlossen hatte, einen Schulstreik für das Klima zu machen, hätte wohl keiner gedacht, dass Jugendliche die zentrale Bewegung sein würden, um den Klimawandel auf das Tapet der Politik und der Medien zu bringen. Ein Jahr später entwickelte sich aus diesem Protest die Fridays-for-Future-Bewegung. Sie ist eine der gegenwärtig wichtigsten Klimabewegungen und verdeutlicht, dass jüngere Menschen erfolgreich auf andere Formen manifester politischer Beteiligung setzen und sich diesen mehr verbunden fühlen als beispielsweise Organisationen in Parteien. Die FFF-Bewegung etablierte sich ab 2019 und spätestens seit dem Earth Strike im September desselben Jahres auch in Österreich. Während der Klimaschutz bei den Nationalratswahlen 2017 kaum eine Rolle spielte, wurde daraus eines der wichtigsten Wahlmotive für Menschen in Österreich bei der Wahl 2019 (SORA & ISA 2017, 2019) und auch Parteien setzen verstärkt auf das Thema (Egyed 2019). Die Fridays-for-Future-Bewegung motivierte auch eine Vielzahl der von uns befragten Jugendlichen, sich aktiv für klimapolitische Anliegen einzubringen, wenngleich die Teilnahme an den Demonstrationen nicht von allen Schulen unterstützt wurde. Schüler*innen wiesen in den Workshops z. B. darauf hin, dass es manchen Pädagog*innen ein persönliches Anliegen war, politische Themen in ihren Unterricht einzubinden, indem sie beispielsweise Demonstrationen, Aufrufe und Aktivitäten unterstützten. Die uns zugesandten Memes zum Klimaaktivismus zeigen allerdings auch eine Polarisierung im Sinne von pro und contra Greta Thunberg (Memes 62, 75), infolgedessen sich keine Kohärenz der Meinungen zum Klimaaktivismus ableiten lässt. Außerdem wurde in einem der Workshops angemerkt, dass ein Protest zum Thema Klimaschutz von den Jugendlichen als peinlich und unwirksam wahrgenommen wurde (Protokoll_H 21.02.2020). Dies ist ein Hinweis darauf, dass klassische Formen der Partizipation, wie Demonstrationen, bei manchen Jugendlichen einen anderen Stellenwert haben.

Im Zuge des globalen und österreichweiten Trends zeigt sich in der Medienanalyse auch eine verstärkte Repräsentation von Klimathemen (Boykoff et al. 2020).

Interessant ist, dass Jugendliche dabei scheinbar über das oben besprochene Bild als politischer Nachwuchs im Kontext von Umwelt- und Klimapolitik ‚anders‘ dargestellt werden. 15 Artikel beziehen sich auf das Thema Jugend und Klima, mit einem Fokus auf Proteste (acht Titel) sowie Bildung und Schule (vier Titel). Klimaschutz erscheint hier als das zentrale Problem, das von politischen Bewegungen, aber auch von Schulen thematisiert wird. Die Berichterstattung zu Protesten bezieht sich mehrheitlich auf Aktionen lokaler Fridays-for-Future-Gruppen, vornehmlich in Amstetten, und verläuft hier mehrheitlich über die Protestform, nämlich die Demonstration: „Fridays for Future Demo für Australien“ (*NÖN Amstetten* Nr. 4: 14) oder „Schüler-Demo zieht durch die Innenstadt“ (*Mein Bezirk Amstetten* Ausgabe 4: 4). Dabei fällt positiv auf, dass junge Frauen auch als Akteur*innen porträtiert werden, was nicht zuletzt daran liegt, dass es eine Vielzahl junger Frauen unter den Aktivist*innen gibt (Daniel et al. 2020: 371). Während Proteste ein wichtiges umweltpolitisches Thema in Lokalmedien darstellen, kommen lokale umweltpolitische Jugendbewegungen in umweltpolitischen Debatten rund um die GRW nicht vor. Anstelle davon wird Klimaschutz als parteipolitisches Thema präsentiert, wie etwa: „Junge Volkspartei setzt auf mehr Grün im Bezirk“ (*Mein Bezirk Bruck/Leitha* Ausgabe 2: 7).

Die Klimadebatte und der Aktivismus der Schüler*innen ist also nicht nur ein Paradebeispiel für den sogenannten Trend der „cause-oriented“ (Norris 2004) Partizipation, die nicht nur in manifesten Formen der Beteiligung wie Demonstrationen mündet, sondern sich auch – wie Jugendliche aus ihren Praktiken berichten – in Verhalten bezüglich Konsum oder Mülltrennung widerspiegelt. Weiters haben die Klimadebatte bzw. die Fridays-for-Future-Bewegung das Bild von Jugendlichen in den Medien verändert: Sie werden insbesondere bei diesem Thema auch über die Partei-bezogene Repräsentation hinaus diskutiert und als Klima-Aktivist*innen geframed. Dennoch wird auch deutlich, dass lokale umweltpolitische junge Akteur*innen in Bezug auf die GRW vom medialen Diskurs nicht aufgenommen werden, wodurch diese in Bezug auf lokalpolitische Auseinandersetzungen rund um Umwelt- und Klimapolitik unsichtbar gemacht werden.

4.3. Jugendliche als digitale Akteur*innen

Digitalisierung ist seit geraumer Zeit in der EU – und verstärkt vor dem Hintergrund der derzeitigen

Corona-Pandemie – ein wichtiges bildungspolitisches Handlungsfeld (European Commission 2020), auch in Österreich (BMBWF o. J.). Dies zeigt sich auch im massenmedialen Diskurs, in dem im Zeitraum rund um die GRW Digitalisierung als zweitwichtiges bildungspolitisches Themenfeld nach Schulbildung allgemein sowohl bundes- als auch lokalpolitisch diskutiert wird. Obwohl Jugendliche eine der größten Akteur*innengruppen im digitalen Raum darstellen, werden Jugendliche bzw. Schüler*innen in Massenmedien als solche nur marginal dargestellt. Neben der oben beschriebenen Repräsentation von Schüler*innen als Rezipient*innen von (Bildungs-)Politik sind vor allem Darstellungen von Digitalisierung als (Bildungs-)Chance und Herausforderung zu beobachten. Erstere wird entlang von Titeln wie „Schüler punkten mit App für Frauen“ (*Kronen Zeitung NÖ* Ausgabe Nr. 21.467: 29) deutlich. Titel wie „Fit im Umgang mit Handy und PC“ (*Mein Bezirk Horn* Ausgabe 05: 16) oder „Mit ‚Poldi‘ zum Schüler werden“ (*NÖN Baden* Nr. 4: 40f.) weisen weiter auf das Framing von Digitalisierung als ‚Herausforderung‘ oder ‚Problem‘ für das derzeitige Bildungssystem hin: Der erste Artikel bezieht sich auf „Sicherheit im Netz“, während der zweite Titel eine App kritisch betrachtet, die die Schulreife von Kindern ermitteln soll. Titel wie „Der Weg des Handys“ (*Tips Amstetten* KW 6: 7) verdeutlichen weiter die Verbindung von Umweltthemen und Digitalisierung im Sinne eines Bildungsthemas. Die medialen Repräsentationen spiegeln die oben beschriebenen Debatten rund um *digital literacy* und *digital resilience* (Harris/Johns 2020) wider, da es primär um den Erwerb von Skills und Verhalten geht, damit sich Jugendliche sicher im Netz bewegen können. Damit einher geht eine mediale Repräsentation von Jugendlichen als digitale Akteur*innen im Sinne von Wissenden, aber auch als zu beherrschende Akteur*innen.

In den Workshops mit Jugendlichen ist eine viel aktivere Rolle von Jugendlichen als digitale Akteur*innen zu beobachten. Jugendliche konsumieren politische Inhalte und folgen politischen Persönlichkeiten, vornehmlich über Memes. Vor dem Hintergrund, dass Memes tendenziell humorvolle Darstellungen beinhalten, wurde in den Workshops deutlich, dass Jugendliche darin hauptsächlich ein Medium sehen, das der Belustigung dient. Jedoch ist das Wissen über den Hintergrund der Memes eine Voraussetzung, um diese auch zu verstehen. Ist dieses nicht vorhanden, nutzen die Jugendlichen eine Google-Suche, um sich weiter über dieses Thema zu informieren und den als ‚ärgerlich‘ empfundenen Wissensrückstand zu mini-

mieren. Eine Mitbestimmung des Diskurses erfolgt nicht im Zusammenhang mit politischen Parteien, sondern in erster Linie themenbezogen, indem Inhalte geteilt, geliked und kommentiert werden.

Indem Jugendliche Memes teilen oder sharen, werden sie zu Ko-Produzent*innen diskursiver Inhalte im digitalen Raum (Lewis et al. 2010). Als eine von der breiten Masse verständliche Kommunikationsform sind Memes in ihrem gesellschaftlichen Kontext zu denken. Memes werden dazu verwendet, das Augenmerk auf bestimmte (politische/soziale) Themen zu legen (Denisova 2019: 29, 33). Im Zuge der Auseinandersetzung in den Workshops sowie in zugesandten Memes zeigten sich Themen wie Rassismus im Sport (Meme 10), Auseinandersetzungen um die Klimaaktivistin Greta Thunberg (Meme 62, 75) oder die Kontroverse um den US-Präsidenten Donald Trump (Memes 30, 31, 65). Durch Memes drücken Jugendliche aber auch die eigene Haltung bzw. Einstellung zu bestimmten Themen aus. So zeigt ein Meme auf, welche Herausforderung die Polizei seit der Legalisierung von Cannabis in der Bekämpfung ‚echter‘ Verbrechen hat (Meme 68), aber auch wie der verschwenderische Umgang mit der Erde diese sinnbildlich zum Brennen (Meme 60) und Erbrechen (Meme 59) bringt. Es wird deutlich, dass Memes tendenziell globale Themen beinhalten, was auf deren Einbettung in eine digitale globalisierte Massenkultur hinweist (Denisova 2019: 44). So merkte in den ersten Workshops nur eine Person an, dass sie selbst Memes zum Thema Überregulierung in Bezug auf Motorräder und somit zu einem lokalen Thema erstellte (Protokoll_H 17.02.2020).

Die Dominanz globaler Themen zeigt, dass Memes Jugendlichen die Möglichkeit geben, (nicht lösbare) globale politische Probleme mit einer größeren Gruppe an Verbündeten zumindest zu teilen. Memes werden zu einer digitalen Form der Problembearbeitung, die auch Kollektivität im Sinne geteilter Praktiken unter Gleichaltrigen schafft, wie dies ein*e Workshopteilnehmer*in ausdrückt: „Ich glaub, Memes sind auch so der Weg, wie die heutige Jugend mit ihren Problemen umgeht und das einfach in ein Bild verwandelt und irgendwie erinnert es mich ein bissl so an eine moderne Karikatur, wenn Probleme dargestellt werden auf eine doch witzige Art“ (Protokoll_H 12.01.2021). Vor allem über selbst erstellte Memes können Jugendliche ihre Meinungen und Erfahrungen zu einem Thema oder einem Problem teilen. In den selbst kreierten Memes der Schüler*innen im Zuge der dritten Workshopreihe spiegelt sich dabei die Allgegenwärtigkeit von Corona

Abbildung 1: Memes Covid-19



Quelle: Padlet_H 12.01.2021_Freizeit/Kultur_Bildung/Schule_Gesellschaft/Soziales_Politik

in den in den vorherigen Workshops erarbeiteten wichtigen Themenfeldern – Schule/Bildung, Freizeit und Soziales, Politik, Klima und Mobilität – wider. So werden einige der Themenfelder jeweils durch die Corona-Linse neu interpretiert, wie dies entlang der folgenden Memes einer siebten Klasse sichtbar wird.

Die zwei Memes zu Gesellschaft und Politik sprechen gesamtgesellschaftliche Phänomene an, nämlich die (befürchteten) langen Schlangen bei den Teststraßen und den Anstieg an Verschwörungstheorien rund um Corona. Im Gegensatz dazu thematisieren die zwei linken Memes eine jugendspezifische Problematik im Zuge der Pandemie, nämlich die fehlende Freizeit im Spannungsfeld mit schulischen Anforderungen. So betonen Mitglieder der Gruppe, die das erste Meme erstellten, in ihren Kommentaren, dass es ihnen darum gehe, dass Jugendlichen die Freizeit ‚genommen‘ werde, sowohl durch die Schließung von Freizeitangeboten sowie durch den gesteigerten Arbeitsdruck in der Schule: „Corona hat viel in unserem alltäglichen Leben verändert. Statt am Wochenende feiern zu gehen (wie es 16-Jährige eben machen), sitzen wir ewig vor Arbeitsaufträgen“ (Padlet_H 12.01.2021_Freizeit/Kultur). Als dieselbe Gruppe ihr Meme in ihre digitalen Kommunikationskanäle schickte, kamen Reaktionen von Seiten ihrer Adressat*innen, z. B. befreundeter Studierender, die eine ähnliche Problematik, jedoch nicht ganz dieselbe konstatierten. Die Reaktion eine*s*r Lehrenden zu der im Workshop erstellten Padlets war auch, dass er*sie ebenfalls lieber Freund*innen treffen würde, anstatt bis in die Nacht zu korrigieren (Padlet_H 12.01.2021_Freizeit/Kultur). Durch die Erstellung des Memes und das Teilen werden „communities of care“ (Harris/Johns 2020: 403) kreiert, die Solidaritäten über verschiedene Generationen an Lernenden und Lehrenden ausdrücken, wobei auch auf Unterschiede in den Erfahrungen hingewiesen wird. Eindrücke aus den Workshops zeigen dabei, dass die Einschätzung, ob

ein Meme überhaupt verstanden wird, von Generation zu Generation verschieden ist, aber auch von anderen sozialen Faktoren abhängt, beispielsweise, ob es üblich ist, sich untereinander über bestimmte Themen auszutauschen. So erklärten Schüler*innen vorab, dass sie Memes nicht an Eltern oder Lehrer*innen schicken würden (Protokoll_H 12.01.2021), was die Rolle von Memes als Kommunikationsmittel unter Gleichaltrigen unterstreicht.

Während digitale Praktiken neue Möglichkeiten der Partizipation für Jugendliche eröffnen, sind gerade digitale Öffentlichkeiten voraussetzungsreich und tendieren dazu, bestehende Ungleichheitsverhältnisse zu reproduzieren (Voss 2014). Aus der Analyse der Workshops leiten wir daher vier Dimensionen für politische Partizipation im Kontext digitaler Öffentlichkeit ab: Vorbedingungen, Wissen, Grad der Involviertheit und Initiierung. Der Aspekt Vorbedingungen umfasst Komponenten wie technische Ausstattung (technisches Equipment), aber auch die Legitimation an politischen Prozessen, insbesondere an Wahlen, teilnehmen zu können. In einem Jugendzentrum zeigte sich zum Beispiel, dass viele der Jugendlichen vom Wahlrecht aufgrund des Staatsbürger*innenschaftsregimes ausgeschlossen sind und ihnen daher nur bestimmte Formen der Partizipation möglich sind. Weiters sind sie, vermutlich aufgrund ihres Alters, durch familiäre Parteipräferenzen geprägt. Das eigene Wahlverhalten betreffend teilten uns einige der Jugendlichen mit, dass dieses stark vom Elternhaus/von der Familie beeinflusst sei und über Generationen weitergegeben werde (Protokoll_B 24.02.2020, Protokoll_H 17.01.2020). Wissen stellt ein weiteres Kriterium dar, insbesondere jenes über Möglichkeiten der Beteiligung (Gründung einer Initiative, eines Vereins), der Involviertheit (Möglichkeiten, etwas beizutragen), des Themas an sich (z. B. Faktenwissen) sowie der Umgang mit digitalen Medien als politische Akteur*innen (Erstellung einer Fan-

Seite, Generierung von Inhalten, Planung von Events). Mit dem Grad der Involviertheit ist der persönliche Bezug zu einem Thema gemeint, der maßgeblich die Bereitschaft beeinflusst sich einzubringen. Initiierung beschreibt die aktive Rolle von Pädagog*innen bzw. Forscher*innen, den Unterricht oder Forschungsprojekte für eine Auseinandersetzung der Jugendlichen mit politischer Teilhabe zu verwenden. So beschreibt ein Jugendlicher, er habe „extra etwas [Politisches] gesucht, weil ich nichts Gscheites gefunden habe“ (Protokoll_H 17.02_2020). Nach Abschluss der Workshops wurde von einer Schülerin angemerkt: „Das Nachdenken über diese Themen vermittelte mir viele neue Einsichten und machte mir die Verantwortung, die mit der Teilnahme an demokratischen Wahlen verbunden ist, bewusster“ [Essay_6_1]. Wir verstehen Initiierung daher als aktivierendes Element einer bewussten politischen Auseinandersetzung, die von Pädagog*innen und Forscher*innen übernommen werden kann. Vor dem Hintergrund der Analyse wird deutlich, dass Memes als digitale Partizipationsform Framing-Praktiken darstellen, die sowohl dominante Diskurse und Problemlagen widerspiegeln, aber auch Räume für Gegen-Diskurse eröffnen. Gerade für jüngere Generationen sind Memes eine Möglichkeit, an der digitalen Öffentlichkeit teilzunehmen, sowohl thematisch als auch über das Kreieren und Pflegen sozialer Netzwerke. Politische Teilhabe bleibt hier zwar auf den digitalen Raum und teilweise auf die eigene Peer-Gruppe beschränkt, doch werden soziale Kommunikationsräume über den digitalen Raum hinaus kreiert, wodurch sich politische Handlungsfelder – online und offline – eröffnen können.

5. Zwischen Digitalisierung und Polarisierung

In diesem Artikel haben wir erste Ergebnisse einer Medienanalyse von Massenmedien und einer partizipativen Ethnografie mit Jugendlichen rund um die GRW 2020 in Niederösterreich diskutiert. Unsere Analyse zeigt, dass Jugendliche als politische Akteur*innen in Massenmedien vornehmlich entlang traditioneller Kategorien – als Parteimitglieder und Nachwuchs, im Kontext manifester politischer Beteiligung beispielsweise in Form von Demonstrationen und als Rezipient*innen von Politik – dargestellt werden. Demgegenüber zeigt sich ein differenziertes Selbstbild von Jugendlichen: Einerseits reproduzieren Selbstdarstellungen von Jugendlichen ebenso traditionelle Formen der Beteiligung und Politik insoweit, als sie

sich entweder nicht als politisch wahrnehmen oder eben nur als Rezipient*innen von Politik sehen. Andererseits zeigt unsere Ethnografie auch, dass Jugendliche durchaus sowohl latente Formen der Teilhabe praktizieren als auch digitale Formen erproben, die beide auf eine aktive Teilhabe insbesondere an der digitalen Sphäre hindeuten.

Vor diesem Hintergrund zeigen sich Polarisierungen im Kontext digitaler Öffentlichkeit zwischen politischem Establishment und Jugendlichen als politischen Akteur*innen. Eine Veränderung des traditionellen Bildes scheint die globale Klimabewegung eingeleitet zu haben. Jugendliche werden in diesem Bereich auch von den Medien stärker als zentrale Akteur*innen dargestellt. Positiv fällt dabei weiter auf, dass auch marginalisierte Gruppen als legitime politische Akteur*innen porträtiert werden – insbesondere (junge) Frauen. Wenngleich viele der Jugendlichen von sich selbst als nicht-politische Akteur*innen sprechen, geben die durchgeführten Workshops einen Hinweis darauf, wie sich Formen der Partizipation und somit auch des Politischen im Kontext digitaler Öffentlichkeit verändern. Praktiken der Teilhabe sind primär themenbezogen und stark an die eigene Betroffenheit gebunden. Infolgedessen sehen sich Jugendliche vor allem als handlungsfähig ‚im Kleinen‘, wobei gerade Bewegungen wie die FFF auf die globale Vernetztheit hinweisen. Die Formen digitaler Beteiligung von Jugendlichen spiegeln weiters auch die starke Vernetzung von On- und Offline-Lebenswelten wider: Zum einen ist die aktive Mitgestaltung stark von der persönlichen Betroffenheit geprägt, zum anderen ist die Teilhabe an der digitalen Öffentlichkeit voraussetzungsreich. Dadurch manifestieren sich materielle Verhältnisse in der Gesellschaft weiter.

Unsere Analyse zeigt auch, dass sich die Themen der Jugendlichen und der Lokalpolitik zwar oft sehr wohl überschneiden, Jugendliche als politische Akteur*innen dennoch nur in sehr begrenztem Maße von den Massenmedien und dem politischen Establishment wahrgenommen werden. Dies ist, so kann gefolgert werden, auch ein Effekt der gegenwärtigen Krise der repräsentativen Demokratie, in der politische Amtsträger*innen und Politiker*innen zunehmend den ‚Draht‘ zu ihren Bürger*innen verlieren und es zu Fragmentierungen zwischen Repräsentant*innen und Bürger*innen kommt (Stavrakakis 2014: 507). Die Unter- bzw. Misrepräsentation von Jugendlichen durch Medien und etablierte politische Akteur*innen kann diesen Effekt der Polarisierung verstärken (Lepianka

2015; Ohme et al. 2020: 888). In vielen Ländern nimmt die Beteiligung von Jugendlichen sogar an Wahlen ab – das wundert nicht, wenn klar wird, wie wenig sie in ihren Anliegen ernst genommen werden.

Hinsichtlich digitaler Praktiken zeigt unsere Untersuchung die Bedeutung von Memes auf, die Jugendliche nicht nur konsumieren, sondern auch sharen und produzieren. Memes nutzen sie nicht nur, um sich über Themen zu informieren, sondern auch, um Zugehörigkeit zu Gruppen oder auch *causes* zu artikulieren. Im Zuge unserer Workshopreihe hat sich durchaus gezeigt, dass Jugendliche Memes nützen, um dominante Diskurse für sich umzudeuten oder überhaupt Alltagssituationen wie beispielsweise die Freizeit-Problematik während der Covid-19-Krise für sich und untereinander zu framen (Goffman 1986: 10). Interessant ist, dass Memes beispielsweise zwar genutzt werden, um eine Verbundenheit untereinander zu schaffen, aber weniger, um in die Öffentlichkeit zu gehen oder etwas gar Generationenübergreifend zu thematisieren. Daher bleibt es noch eine offene Frage, inwiefern neue kollektive Formen politischer Partizipation dadurch geschaffen werden (können). Denn nichtsdestotrotz ist in dieser Praxis die Tendenz zur Individualisierung vorhanden – sofern, so könnten wir annehmen, die konkrete (offline) Organisation um bestimmte *causes* ausbleibt. Kollektivität entsteht auf der Basis konkreter Lebensrealitäten von Akteur*innen. Im Kontext von Jugendlichen konstituiert sich diese durch ein permanentes Ineinandergreifen von On- und Offline-Sphäre, einem Umstand, dem politische Entscheidungsträger*innen stärker Rechnung tragen sollten.

Empirische Quellen

Medien

Kronen Zeitung Niederösterreich, Ausgabe Nr. 21.467, 22. Jänner 2020
 Kronen Zeitung Niederösterreich, Ausgabe Nr. 21.477, 1. Februar 2020
 Mein Bezirk Amstetten, Ausgabe 4, 22./23. Jänner 2020
 Mein Bezirk Bruck/Leitha, Ausgabe 2, 08./09. Jänner 2020
 Mein Bezirk Horn, Ausgabe 05, 29./30. Jänner 2020
 NÖN Amstetten, Nr. 2, 8.1.20
 NÖN Amstetten, Nr. 3, 14.1.20
 NÖN Amstetten, Nr. 4, 21.2.20
 NÖN Baden, Nr. 4, 21.1.20
 NÖN Baden, Nr. 6, 4.2.20
 NÖN Baden, Nr. 7, 11.2.20
 NÖN Horn, Nr. 2, 9.1.20
 NÖN Horn, Nr. 4, 22.1.20
 Tips Amstetten KW 6, 05.02.2020

Essays

Essay_6_1 08.02.2021

Protokolle

Protokoll_H 17.01.2020
 Protokoll_H 17.02.2020
 Protokoll_H 21.02.2020
 Protokoll_B 24.02.2020
 Protokoll_H 12.01.2021

Padlets

Padlet_H 12.01.2021_Freizeit/Kultur
 Padlet_H 12.01.2021_Bildung/Schule
 Padlet_H 12.01.2021_Gesellschaft/Soziales
 Padlet_H 12.01.2021_Politik

Memes

Meme 10 – Rassismus beim Fußball
 Meme 30 – Donald Trump – If you think Nancy Pelosi is a disgrace to America
 Meme 31 – Donald Trump Impeachment – WW3
 Meme 59 – Angry Earth Plastic
 Meme 60 – Angry Earth Fire

Meme 62 – Greta Thunberg Möchtest du einen Ballon – Nein Plastikballons schaden der Umwelt

Meme 65 – Trump: Muslims should wear special id badges – Hitler: Great Idea – 10 memes take down Trump's 'Muslim Ban' better than any analyst

Meme 68 – Michigan Police claim marijuana legalization has made work difficult – Aw boo hoo, does someone have to arrest real criminals now?

Meme 75 – Auf dem linken Bild sehen wir die Person des Jahres 2019, Greta Thunberg. Sie ist berühmt, weil sie ständig medienwirksam sagt, jemand müsse etwas zur Rettung des Planeten unternehmen. Auf dem rechten Bild sehen wir Boyan Slat, den 25-jährigen Erfinder und Gründer von „The Ocean Cleanup“, einer Organisation, die sich seit 2014 damit beschäftigt, die Ozeane von Plastikmüll zu reinigen und dafür natürliche Energie aus Wind und Wellen benutzt. Kaum jemand kennt ihn.

Literaturverzeichnis

- Aldrich, J. H./Gibson, R. K./Cantijoch, M./Konitzer, T. (2016): Getting out the vote in the social media era: Are digital tools changing the extent, nature and impact of party contacting in elections? *Party Politics*, 22 (2), 165–178.
- Ausserhofer, J./Maireder, A. (2013): National Politics On Twitter: Structures and topics of a networked public sphere. *Information, Communication & Society*, 16 (3), 291–314.
- Bacchi, C. (2009): The issue of intentionality in frame theory: The need for reflexive framing. In: Lombardo, E./Meier, P./Verloo, M. (Hg.): *The Discursive Politics of Gender Equality: Stretching, Bending and Policymaking*. London/ New York: Routledge, 19–35.
- Bartlett, J. (2014): Populism, Social Media and Democratic Strain. In: Sandelind, C. (Hg.): *European Populism and Winning the Immigration Debate*. Stockholm: Fores, 99–116.
- Bennett, W. L./Seegerberg, A. (2012): The Logic Of Connective Action: Digital media and the personalization of contentious politics. *Information, Communication & Society*, 15 (5), 739–768.
- BMBWF (o. J.): *Masterplan für die Digitalisierung im Bildungsbereich*. BMBWF. Online: <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/zrp/dibi/mp.html> [20.03.2021].
- Boykoff, M./Katzung, J./Nacu-Schmidt, A. (2020): A Review of Media Coverage of Climate Change and Global Warming in 2019. Media and Climate Change Observatory, Center for Science and Technology Policy Research, Cooperative Institute for Research in Environmental Sciences, University of Colorado Boulder. Online: http://sciencepolicy.colorado.edu/icecaps/research/media_coverage/summaries/special_issue_2019.html [15.02.2021].
- Brodnig, I. (2016): *Hass im Netz: Was wir gegen Hetze, Mobbing und Lügen tun können*. Wien: Brandstätter.
- Brown, W. (2017): *Undoing the demos: neoliberalism's stealth revolution*. New York: Zone Books.
- Büchi, M./Just, N./Latzner, M. (2016): Modeling the second-level digital divide: A five-country study of social differences in Internet use. *New Media & Society*, 18 (11), 2703–2722.
- Cammaerts, B./Bruter, M./Banaji, S./Harrison, S./Anstead, N. (2014): The Myth of Youth Apathy: Young Europeans' Critical Attitudes Toward Democratic Life. *American Behavioral Scientist*, 58 (5), 645–664.
- Campbell, P. (2018): Occupy, Black Lives Matter and Suspended Mediation: Young People's Battles for Recognition in/between Digital and Non-digital Spaces. *YOUNG*, 26 (2), 145–160.
- Dahlberg, L. (2011): Re-constructing digital democracy: An outline of four 'positions'. *New Media & Society*, 13 (6), 855–872.
- Daniel, A./Deutschmann, A./Buzogány, A./Scherhauser, P. (2020): Die Klimakrise deuten und Veränderungen einfordern. Eine Framing-Analyse der Fridays for Future. *SWS-Rundschau*, 60 (4), 365–384.
- Dawkins, R. (2010): *Das egoistische Gen*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- Denisova, A. (2019): *Internet memes and society: social, cultural, and political contexts*. Online: <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&scope=site&db=nlebk&db=nlabk&AN=2090182> [25.08.2020].
- Dolata, U. (2018): Soziale Bewegungen: Die soziotechnische Konstitution kollektiven Handelns. In: Dolata, U./Schrape, J. F. (Hg.): *Kollektivität und Macht im Internet*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 39–69.
- Dolezal, M. (2015): Online Campaigning by Austrian Political Candidates: Determinants of Using Personal Websites, Facebook, and Twitter. *Policy & Internet*, 7 (1), 103–119.
- Education Group (Hg., 2019): OÖ. Jugend-Medien-Studie 2019. Das Medienverhalten der 11-18-Jährigen. Online: <https://www.edugroup.at/innovation/forschung/jugend-medien-studie/detail/themenbloecke-der-6-ooe-jugend-medien-studie.html> [10.02.2021].
- Egyed, M.-T. (2019): Wie Parteien versuchen, Klimaschutz im Wahlprogramm zu verankern. *Der Standard*, 11.07.2019. Online: <https://www.derstandard.at/story/2000106139922/wie-parteien-versuchen-programm-zu-verankern> [01.03.2021].
- Ekman, J./Amnå, E. (2012): Political participation and civic engagement: Towards a new typology. *Human Affairs*, 22 (3), 283–300.
- Enli, G. (2017): Twitter as arena for the authentic outsider: exploring the social media campaigns of Trump and Clinton in the 2016 US presidential election. *European Journal of Communication*, 32 (1), 50–61.

- Entman, R. M. (1993): Framing: Toward Clarification of a Fractured Paradigm. *Journal of Communication*, 43 (4), 51–58.
- Ernst, N./Engesser, S./Büchel, F./Blassnig, S./Esser, F. (2017): Extreme parties and populism: an analysis of Facebook and Twitter across six countries. *Information, Communication & Society*, 20 (9), 1347–1364.
- European Commission (2020): *Digital Education Action Plan 2021–2027. Resetting Education and training for the digital age*. EU. Online: https://ec.europa.eu/education/sites/default/files/document-library-docs/deap-communication-sept2020_en.pdf [01.03.2021].
- Farin, K. (2020): Jugend – Politik – Partizipation. In: Haarmann, M. P./Kenner, S./Lange, D. (Hg.): *Demokratie, Demokratisierung und das Demokratische*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 9–137.
- Finlay, R./Nayak, A./Benwell, M. C./Pande, R./Richardson, M. (2019): Race, place and young people in the age of Brexit. *Environment and Planning C: Politics and Space*, 37 (1), 17–23.
- Franklin, M. N./Lyons, P./Marsh, M. (2004): Generational Basis of Turnout Decline in Established Democracies. *Acta Politica*, 39 (2), 115–151.
- Fuchs, S./Britta [Interviewte, K.] (2021): „Wie geht Schule nach Corona?“ – KIT Forschungsprojekt entwickelt hybride Lernumgebungen - Campus-Report am 02.03.2021.
- Gebesmair, A./Bokowy, M./Hummel, C. (2017): *Die wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung von You-Tube-Channels in Österreich. Eine Studie im Auftrag der RTR-GmbH*. St. Pölten: Fachhochschule St. Pölten.
- Goffman, E. (1986): *Frame analysis: an essay on the organization of experience*. Boston: Northeastern University Press.
- Gruber, H. (2017): Genres of Political Communication in Web 2.0. In: Wodak, R./Forchtner, B. (Hg.): *The Routledge handbook of language and politics*. London/New York: Routledge, 39–69.
- Halmdienst, K. (2016): *Das Internet-Meme als politisches Schlagbild*. Diplomarbeit Universität Wien. Online: <http://othes.univie.ac.at/42801> [10.5.2021].
- Hameleers, M./Schmuck, D. (2017): It's us against them: a comparative experiment on the effects of populist messages communicated via social media. *Information, Communication & Society*, 20 (9), 1425–1444.
- Harris, A./Johns, A. (2020): Youth, social cohesion and digital life: From risk and resilience to a global digital citizenship approach. *Journal of Sociology*, 57 (2), 394–411.
- Harris, A./Wyn, J./Younes, S. (2010): Beyond apathetic or activist youth: ‚Ordinary‘ young people and contemporary forms of participation. *YOUNG*, 18 (1), 9–32.
- Henderson, L. (2014): ‚News for Everyone? Perspectives of Young People and Journalists on Political Reporting in UK Television.‘ *YOUNG*, 22 (2), 135–152.
- Ikrath, Ph./Speckmayr, A. (2016): *Digitale Kompetenzen für eine digitalisierte Lebenswelt. Eine Jugendstudie der AK Wien, durchgeführt vom Institut für Jugendkulturforschung*. Wien: AK. Online: https://www.arbeiterkammer.at/infopool/wien/Digitale_Kompetenzen_Langbericht.pdf [19.5.2021].
- Ito, M./Gutiérrez, K./Livingstone, S./Penuel, B./Rhodes, J./Salen, K./Schor, J./Sefton-Green, J./Watkins, C. (2013): *Connected Learning. An Agenda for Research and Design*. Cork: BookBaby.
- Johns, A. (2014): Muslim Young People Online: „Acts of Citizenship“ in Socially Networked Spaces. *Social Inclusion*, 2 (2), 71–82.
- Kämpf, P./Winetzhammer, A. (2020): Distance Learning während der Corona-Krise an Österreichs Volksschulen. *Medienimpulse*, 58 (2), 1–37.
- Klinger, U./Russmann, U. (2017): „Beer is more efficient than social media“—Political parties and strategic communication in Austrian and Swiss national elections. *Journal of Information Technology & Politics*, 14 (4), 299–313.
- Kneuer, M./Richter, S. (2015): *Soziale Medien in Protestbewegungen: neue Wege für Diskurs, Organisation und Empörung?* Frankfurt/M.: Campus Verlag.
- Kreis, R. (2017): The „Tweet Politics“ of President Trump. *Journal of Language and Politics*, 16 (4), 607–618.
- Kritzinger, S./Wagner, M./Glavanovits, J. (2018): *Wählen mit 16 – ErstwählerInnen bei der Nationalratswahl 2017*. Wien: Universität Wien.
- Kuhar, R./Ajanović, E. (2018): Sexuality online: the constructions of right-wing populists' „internal others“ on the web. In: Pajnik, M./Sauer, B. (Hg.): *Populism and the Web: communicative practices of parties and movements in Europe*. London/New York: Routledge, 141–156.
- Larsson, A. O. (2017): Going viral? Comparing parties on social media during the 2014 Swedish election. *Convergence: The International Journal of Research into New Media Technologies*, 23 (2), 117–131.
- Lepianka, D. (2015): The Representation of Youth in the Dutch News Media. *YOUNG*, 23 (4), 277–292.
- Levinsen, K./Wien, C. (2011): Changing media representations of youth in the news – a content analysis of Danish newspapers 1953–2003. *Journal of Youth Studies*, 14 (7), 837–851.
- Lewis, S./Pea, R./Rosen, J. (2010): Beyond participation to co-creation of meaning: mobile social media in generative learning communities. *Social Science Information*, 49 (3), 351–369.
- Liebhart, K./Bernhardt, P. (2017): Political Storytelling on Instagram: Key Aspects of Alexander Van der Bellen's Successful 2016 Presidential Election Campaign. *Media and Communication*, 5 (4), 15–25.
- Lilleker, D. G./Koc-Michalska, K./Negrine, R./Gibson, R./Vedel, T./Strudel, S. (2017): Social media campaigning in Europe: Mapping the terrain. *Journal of Information Technology & Politics*, 14 (4), 293–298.
- Loncle, P./Cuconato, M. (2012): *Youth Participation in Europe: Beyond Discourses, Practices and Realities*. Bristol: Policy Press.
- López-Meri, A./Marcos-García, S./Casero-Ripollés, A. (2017): What do politicians do on Twitter? Functions and com-

- munication strategies in the Spanish electoral campaign of 2016. *El Profesional de la Información*, 26 (5), 795–804.
- Maier-Rabler, U./Huber, S./Schmid, A. (2012): Demokratieförderung durch soziale Online-Netzwerke. Politische Partizipation lernen im Web 2.0. In: Forum Politische Bildung (Hrsg.): *Medien und Politik; Informationen zur Politischen Bildung*, Band 35, Wien, 17–24.
- May, M. (2017): Zur Berechtigung einer eigenen Politik von Jugendlichen. *Sozial Extra*, 41 (3), 44–46.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hg.): (2019): JIM-Studie 2019: Jugend, Information, Medien. Online: https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2019/JIM_2019.pdf [16.09.2020].
- Mihailidis, P./Thevenin, B. (2013): Media Literacy as a Core Competency for Engaged Citizenship in Participatory Democracy. *American Behavioral Scientist*, 57 (11), 1611–1622.
- Moeller, J./Kühne, R./Vreese, C. D. (2018): Mobilizing Youth in the 21st Century: How Digital Media Use Fosters Civic Duty, Information Efficacy, and Political Participation. *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 62 (3), 445–460.
- Montgomery, M. (2017): Post-truth politics? Authenticity, populism and the electoral discourses of Donald Trump. *Journal of Language and Politics*, 16 (4), 619–639.
- Morozov, E. (2012): *The net delusion: how not to liberate the world*. London: Penguin Books.
- Nachtwey, O./Schäfer, R./Frei, N. (2020): *Politische Soziologie der Corona-Proteste. Grundausswertung 17.12.2020*. Basel: Universität Basel. Online: <https://idw-online.de/de/attachmentdata85376> [20.05.2021].
- Norris, P. (2004): *Young People & Political Activism: From the Politics of Loyalties to the Politics of Choice?* Gehalten auf der Civic engagement in the 21st Century: Toward a Scholarly and Practical Agenda, University of Southern California.
- Ohme, J./de Vreese, C. H./Albaek, E. (2018): The uncertain first-time voter: Effects of political media exposure on young citizens' formation of vote choice in a digital media environment. *New Media & Society*, 20 (9), 3243–3265.
- Ohme, J./Marquart, F./Kristensen, L. M. (2020): School lessons, social media and political events in a get-out-the-vote campaign: successful drivers of political engagement among youth? *Journal of Youth Studies*, 23 (7), 886–908.
- Pathak-Shelat, M./Bhatia, K. V. (2019): Young people as global citizens: negotiation of youth civic participation in adult-managed online spaces. *Journal of Youth Studies*, 22 (1), 87–107.
- Poell, T. (2015): Social Media Activism and State Censorship. In: Trotter, D./Fuchs, C. (Hg.): *Social media, politics and the state: protests, revolutions, riots, crime and policing in the age of Facebook, Twitter and YouTube*. London/New York: Routledge, 189–206.
- Rainie, H./Wellman, B. (2014): *Networked: the new social operating system*. Cambridge: MIT Press.
- Ranieri, M./Fabbro, F./Freligh, M. (2016): Making sense of students' media literacy and civic agency across media analysis and production. In: Ranieri, M. (Hg.): *Populism: Challenging discrimination in contemporary digital societies*. London/New York: Routledge, 150–169.
- Rasmussen, T. (2014): Internet and the Political Public Sphere: The Internet and the Public Sphere. *Sociology Compass*, 8 (12), 1315–1329.
- Seleman, C. (2018): Around the World. Children's Suffrage: Giving 16 Year Olds the Right to Vote. *Children's Legal Rights Journal*, 38 (2), 174–177.
- Siaroff, A. (2009): The Decline of Political Participation: An Empirical Overview of Voter Turnout and Party Membership. In: DeBardeleben, J./Pammett, J. H. (Hg.): *Activating the Citizen*. London: Palgrave Macmillan UK, 41–59.
- Soler-i-Martí, R. (2015): Youth political involvement update: measuring the role of cause-oriented political interest in young people's activism. *Journal of Youth Studies*, 18 (3), 396–416.
- Sommer, M./Rucht, D./Haunss, S./Zajak, S. (2019): *Fridays for Future. Profil, Entstehung und Perspektiven der Protestbewegung in Deutschland*. Berlin: ipb.
- SORA (2005): *Political Participation of Young People in Europe – Development of Indicators for Comparative Research in the European Union (EUYOUPART). Final Comparative Report*. Online: https://www.sora.at/fileadmin/images/content/Pages/euyoupart_ergebnisse_finalcomparativereport.pdf [10.02.2021].
- SORA/ISA (2017): *Wahlanalyse Nationalratswahl 2017*. Online: https://www.sora.at/fileadmin/downloads/wahlen/2017_NRW_Wahlanalyse.pdf [01.02.2021].
- SORA/ISA (2019): *Wahlanalyse Nationalratswahl 2019*. Online: https://www.sora.at/fileadmin/downloads/wahlen/2019_NRW_Wahlanalyse.pdf [01.02.2021].
- SOS Mitmensch (2021): *Antimuslimischer Rassismus in der österreichischen Politik. Antimuslimische Abwertungs-, Ausgrenzungs-, Feindbild-, Generalisierungs- und Hetzkampagnen im Jahr 2020*. Online: https://www.sosmitmensch.at/dl/qrrpJKJkKmmJqx4KJK/Bericht2020_AntimuslimischerRassismus_SOS_Mitmensch_Mae-rz2021.pdf [29.03.2021].
- Statistik Austria. (2018): *IKT-Einsatz in Haushalten 2018*. Wien. Online: https://www.statistik.at/web_de/statistiken/energie_umwelt_innovation_mobilitaet/informationengesellschaft/ikt-einsatz_in_haushalten/index.html [17.10.2018].
- Stavrakakis, Y. (2014): The Return of „the People“: Populism and Anti-Populism in the Shadow of the European Crisis: Return of „the People“: Yannis Stavrakakis. *Constellations*, 21 (4), 505–517.
- Stockemer, D./Sundström, A. (2018): Age representation in parliaments: Can institutions pave the way for the young? *European Political Science Review*, 10 (3), 467–490.

- Toffler, A. (1990): *The third wave*. New York/Toronto/London/Sydney/Auckland: Bantam Books.
- Trottier, D./Fuchs, C. (2015): Theorising Social Media, Politics and the State: An Introduction. In: Trottier, D./Fuchs, C. (Hg.): *Social media, politics and the state: protests, revolutions, riots, crime and policing in the age of Facebook, Twitter and YouTube*. London/New York: Routledge, 3–38.
- Ullram, P. A. (2006): Politische Kultur der Bevölkerung. In: Dachs, H./Gerlich, P./Gottweis, H. /Kramer, H./Lauber, H./WMüller, W. C./Tálos, E. (Hg.): *Politische Kultur der Bevölkerung*. Wien: Manz, 512–524.
- Van Deursen, A./Van Dijk, J. (2011): Internet skills and the digital divide. *New Media & Society*, 13 (6), 893–911.
- Van Dijk, T. A. (1991): *Racism and the press*. London/New York: Routledge.
- Van Kesse, S./Castelein, R. (2016): Shifting the Blame. Populist Politicians' Use of Twitter as a Tool of Opposition. *Journal of Contemporary European Research*, 12 (2), 594–614.
- Verloo, M. (2016): Mainstreaming gender equality in Europe: A critical frame analysis. *The Greek Review of Social Research*, 117, 11–34.
- Voss, K. (2014): Internet & Partizipation – Einleitung. In: Voss, K. (Hg.): *Internet und Partizipation*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 9–23.
- Vromen, A. (2017): Social Media Use for Political Engagement. In: Vromen, A. (Hg.): *Digital Citizenship and Political Engagement*, London: Palgrave Macmillan UK, 51–75.
- Waechter, N. (2019): The participative role of social media for the disadvantaged young generation in the Arab Spring. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 44 (S1), 217–236.
- Watkins, S. C. (2018): *The digital edge: how Black and Latino youth navigate digital inequality*. New York: New York University Press.
- Zillien, N./Hargittai, E. (2009): Digital Distinction: Status-Specific Types of Internet Usage. *Social Science Quarterly*, 90 (2), 274–291.